

**Literatur**

**Hans Schönberger**, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg Jahrbuch 11, 1951, 21–130. – **Jens Schulze-Forster**, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Bericht

te der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 13 (Rahden 2015). – **Manuel Zeiler/Eva Cichy**, Der Wilzenberg bei Schmallenberg-Grafschaft, Hochsauerlandkreis. Frühe Burgen in Westfalen 6<sup>2</sup>(Münster 2016).

Eisenzeit

## Eisen- und Völkerwanderungszeit beiderseits des Wiehengebirges und an der Weser

Hans-Otto Pollmann

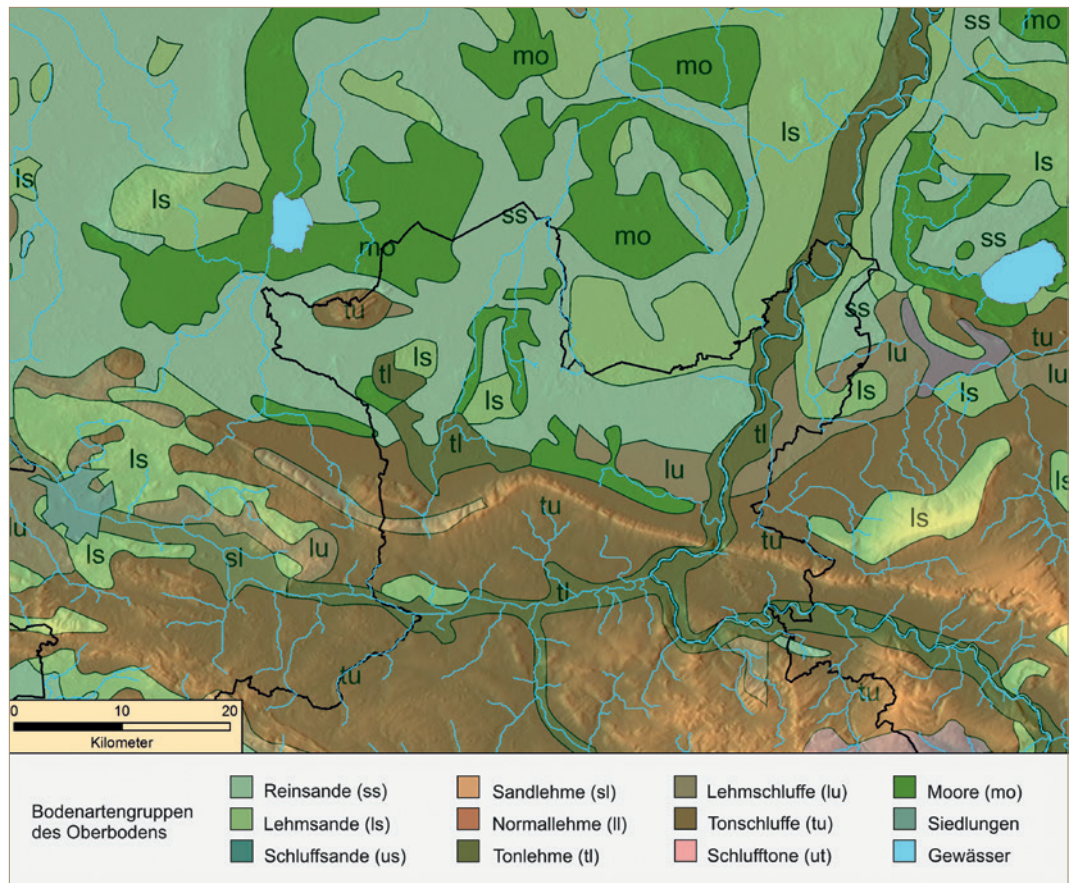
Mehrere Kreise, Regierungsbezirk Detmold

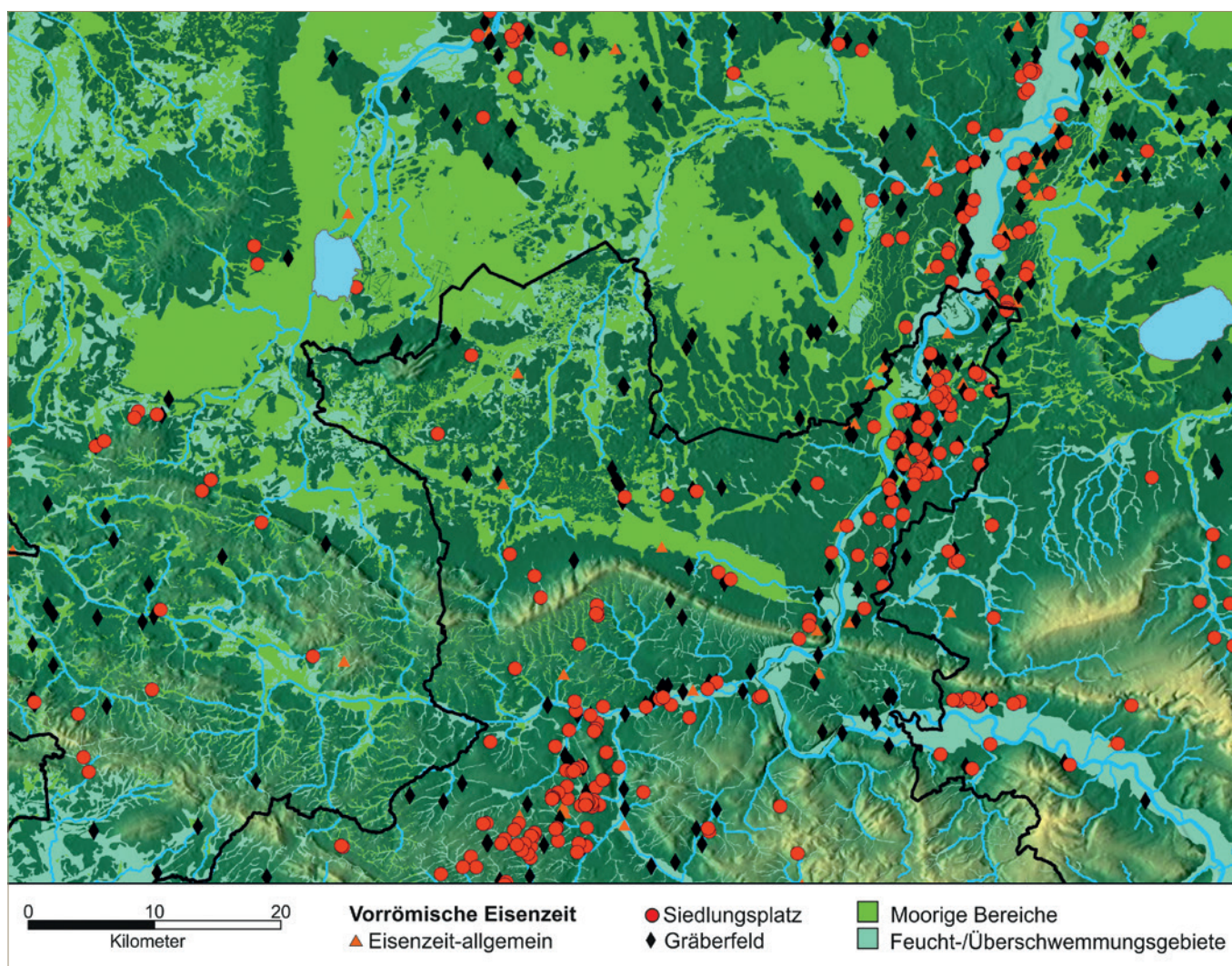
Die naturräumlichen Gegebenheiten sind für siedlungsgeschichtliche Entwicklungen von außerordentlich großer Bedeutung, wie sich beiderseits des Ost-West-verlaufenden Wiehengebirges und am Weserlauf nachvollziehen lässt (Abb. 1). Das in der Regel einzügige, bis 320m ü.NN hohe Kammgebirge bildet die Grenze zwischen dem Norddeutschen Tiefland und der Mittelgebirgszone (Weserbergland). Der schmale Gebirgszug war keine Barriere im strengen Sinne, auch wenn nur wenige Durchbrüche wie der Weserdurchbruch bei

Porta Westfalica, der bei Preußisch Oldendorf-Holzhausen (beide Kreis Minden-Lübbecke) oder der bei Ostercappeln (Landkreis Osnabrück) einen ungehinderten Transportweg ermöglichten.

Nördlich des Wiehengebirges und westlich der Weser zieht sich ein nur wenige Kilometer breiter fruchtbarer Lösslehmgürtel entlang. Darauf folgt die Dümmer-Geestniederung mit sehr großen Moor- und Feuchtgebieten sowie den oft inselartigen sandigen Geestrücken. Östlich der Weser weitet sich der

**Abb. 1** Verbreitung der Bodenarten (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).





fruchtbare Boden bis fast auf Höhe des Steinhuder Meeres aus; erst dann folgen Moor- und Geestgebiete.

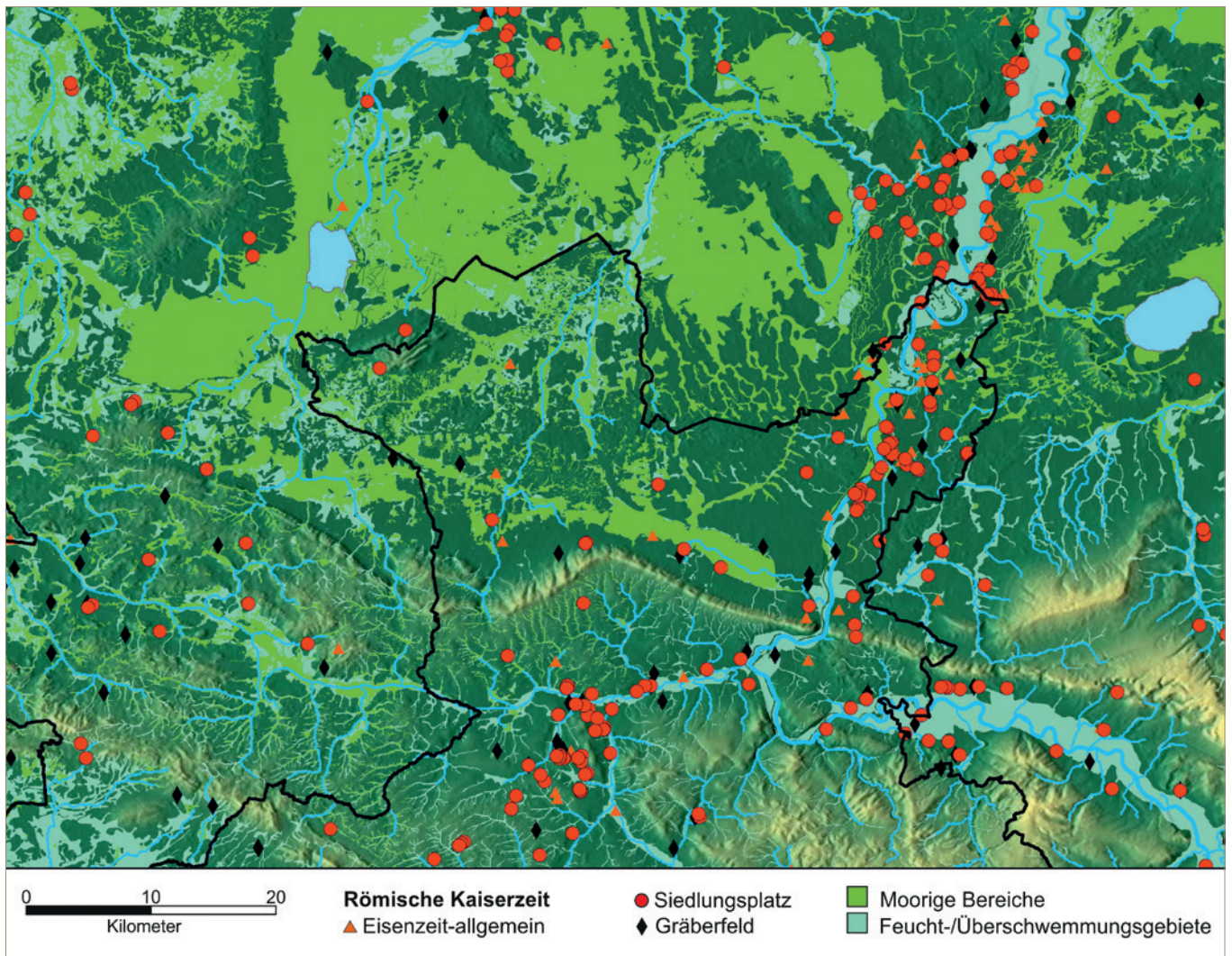
Südlich des Wiehengebirges schließen sich das Ravensberger Land mit seinen ebenfalls fruchtbaren, aber schweren Lehmböden und im Osten das landwirtschaftlich wenig begünstigte Lippische Bergland an. Die Weser in ihrem breiten Tal ist der entscheidende Wasser- und Transportweg der Region. Er verbindet die Kulturräume Nordhessens mit denen Norddeutschlands und führt senkrecht vom Wiehengebirge weg nach Norden. Die südlich des Gebirgszuges parallel zur Weser fließende Werre und Else ermöglichten eine großflächige Erschließung des Ravensberger Landes.

Mit der späten Bronzezeit vollzog sich ein tiefgreifender Wandel in der Besiedlungsgeschichte beiderseits des Wiehengebirges. Sind aus den früheren Perioden der Bronzezeit kaum Siedlungsplätze bekannt, »überschwemmen« neue Siedlungen bzw. Gräberfelder in den nächsten Jahrhunderten geradezu

die Region. Es waren keine Zuwanderungen, die diese Veränderungen bewirkten, sondern wirtschaftliche und gesellschaftliche Einflüsse sowie Neuausrichtungen innerhalb der einheimischen (autochthonen) Bevölkerung.

Die Untersuchung dieser gesellschaftlichen Wandlungsprozesse wird zum einen dadurch erschwert, dass beim archäologischen Material aufgrund langer Laufzeiten bei den keramischen Gefäßformen das Problem einer fehlenden eindeutigen chronologischen Einordnung zum Tragen kommt, sodass oft nur von einer spätbronzezeitlich/früheisenzeitlichen Datierung gesprochen werden kann. Zum anderen lassen Leichenbrand und Urnenscherben schon mit wenig Material auf ein Gräberfeld schließen. Die Ansprache eines Fundplatzes als Siedlung ist dagegen schon schwieriger, da nicht immer typische Siedlungsfunde wie z. B. Mahlsteine vorliegen. Da aber jedem Gräberfeld ein in der Nähe gelegener Siedlungsplatz/Hofstelle zuzuordnen ist, werden auch hier Siedlungsräume erkennbar.

**Abb. 2** Siedlungsplätze und Gräberfelder der vorrömischen Eisenzeit (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).



**Abb. 3** Siedlungsplätze und Gräberfelder der römischen Kaiserzeit (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).

Verbesserungen in den landwirtschaftlichen Techniken, die zu einer gesteigerten Ernteleistung und damit zu einer besseren Versorgung der Menschen führten, setzten zwar schon in der Bronzezeit ein, kulminierten aber in der vorrömischen Eisenzeit. Zu nennen sind die »celtic fields«, die Weiterentwicklung des Pflugs, der Einsatz bronzener und später eiserner Sicheln, der Anbau von Sommer- und Wintergetreide, die Vorratshaltung, die Aufstallung des Viehs und die anzunehmende Düngung der Felder mit dem Mist aus den Viehboxen. Der Wohlstand in der Bevölkerung lässt sich auch an den Importgütern zumeist aus dem süddeutschen Bereich ablesen. Der Handel florierte und die Weser war sicherlich der Kommunikations- und Verkehrsweg. Die Toten und ihre Beigaben aus dem Gräberfeld von Petershagen-Ilse (Kreis Minden-Lübbecke) aus der Zeit um 550 v. Chr. sind ein gutes Beispiel hierfür.

Augenfällig ist für die vorrömische Eisenzeit die Massierung der Fundplätze an der

Werre, insbesondere im Raum Herford und entlang der Weser nördlich des Wiehengebirges, dort vor allem auf der Ostseite des Flusses (Abb. 2). Dabei werden gerade an der Weser die weiten Überschwemmungsräume des Flusses tunlichst gemieden, genauso wie die moorigen Bereiche zwischen der Dümmeriederung und der Weser. Trotz der zahlreichen Geestrüden im Raum Lübbecke-Rahden wird die Region durch die Moorgebiete zerteilt und abgeschlossen, weshalb dort ebenfalls nur vereinzelt Siedlungen nachgewiesen wurden. Dass dabei auch der Forschungsstand eine Rolle spielen kann, ist an der schmalen fruchtbaren Lösslehmzone entlang der Nordseite des Wiehengebirges zu belegen, die nach dem derzeitigen Forschungsstand gleichermaßen nur spärlich besiedelt zu sein scheint. Die Ausgrabungen von 2019 relativieren aber diese Annahme, denn viele der eisenzeitlichen Fundplätze sind unter zum Teil mächtigen mittelalterlichen Kolluvien – in Lübbecke-Gehlenbeck oder bei Porta Westfa-

lica-Barkhausen »Auf der Bergbreite« zum Teil von mehr als 1 m Mächtigkeit – verborgen.

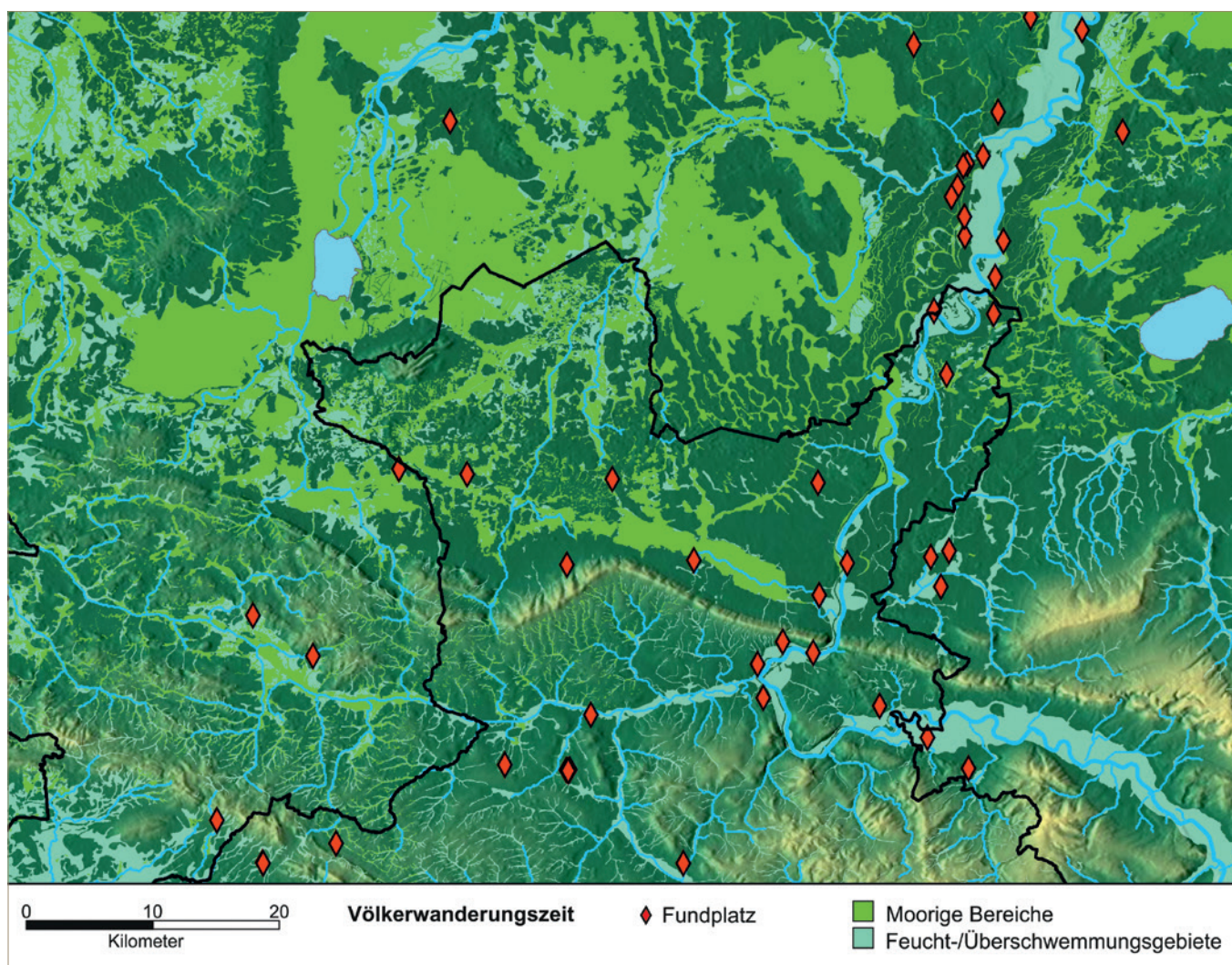
Der Osnabrücker Raum weist eine lockere flächige Besiedlung ohne größere Verdichtungszone auf. Wahrscheinlich spiegelt er die Normalverteilung eines unauffälligen Siedlungsraumes ohne naturräumlich bevorzugte oder benachteiligte Faktoren wider. Die Fundstellendichte wird zu einem gewissen Teil sicherlich auf die intensiven Feldbegehungen mehrerer in der Vergangenheit ehrenamtlich tätiger Personen zurückzuführen sein. Der Abgleich mit der bronzezeitlichen, vor allem jünger-/spätbronzezeitlichen Fundstellenverteilung zeigt die eindeutige Siedlungsgunst des engeren Werre- und Weser-Einzugsgebietes in allen Perioden.

Für die römische Kaiserzeit wird der Gegensatz zwischen der Siedlungsdichte entlang Weser und Werre sowie den übrigen Gebieten weiter westlich und östlich der Weser noch deutlicher (Abb. 3). Dabei übten sowohl der schwere Lehmboden der eiszeitlichen

Grundmoräne im Ravensberger Land als auch der leichte sandig-lehmige Boden entlang der Weser nördlich von Minden eine große Anziehungskraft auf die Menschen aus. Nicht zu unterschätzen ist dabei die Rolle der Weser als Transport- und Kommunikationsweg. Wie schon in der vorrömischen Eisenzeit liegt eine große Siedlungskammer östlich von Diepholz auf trockenem Geestboden. Sie ist nicht durch Moore isoliert, sondern hat eine »Landverbindung« nach Norden in Richtung Bremen. Im Osnabrücker Raum findet sich wieder die Normalverteilung.

Ein gänzlich verändertes Bild bietet übrigens die Siedlungslandschaft in der Völkerwanderungszeit (Abb. 4). In kurzer Zeit erfolgte eine rapide Abnahme der Siedlungsdichte. Im Bereich der Weser zwischen Stolzenau und Liebenau ist ein Rückzug auf Altsiedelgebiete festzustellen. Die Abwanderung von großen Teilen der Bevölkerung ist im Kontext der großen Wanderbewegungen dieser Zeit zu sehen. Von der oft vorgetragenen Vorstellung, dass

Abb. 4 Siedlungsplätze und Gräberfelder der Völkerwanderungszeit (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).



ganze Landstriche entvölkert wurden, muss aber Abstand genommen werden, denn der Zeitraum der Völkerwanderungszeit mit ihrer geringeren Siedlungszahl umfasst nur einen Bruchteil der zeitlichen Spanne der vorrömischen Eisenzeit oder der römischen Kaiserzeit.

In diesem Zusammenhang ist auf die vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen in den Moorgebieten hinzuweisen. Das Zurückgehen der Auenwälder in der vorrömischen Eisenzeit wird mit der Intensivierung der Weidewirtschaft verbunden. Eine erhöhte Rate der Auenlehmsedimentation und eine Ausbreitung der Heideflächen sprechen für eine Ausweitung des Ackerbaus. Brachliegende Freiflächen begünstigten möglicherweise die Ausbreitung der Buche und Hainbuche. In der vorrömischen Eisenzeit sind umfangreiche Eingriffe des Menschen in die Vegetation und Umwelt festzustellen. Für die römische Kaiserzeit kommt es nach Aussage der Pollenanalytik nur zu einer geringen Abnahme der Siedlungstätigkeit. Signifikant wird der Rückgang der Getreideanzeiger erst für die Völkerwanderungszeit. Damit einher gehen ein Schließen der Vegetationsdecke, eine Wiederbewaldung und eine Abnahme der Bodenerosion.

Die vegetationskundlichen Analysen und die siedlungsarchäologischen Kartierungen ergänzen und bestätigen sich gegenseitig. Damit gewinnt die siedlungsgeschichtliche Betrachtung dieses Kulturraumes sowie der Ursachen und Folgen des Eingriffes des Menschen in die Umwelt einen Grad an Genauigkeit, der Detailuntersuchungen dieser Aspekte an einzelnen Siedlungsplätzen oder von Siedlungskammern ermöglicht.

### Summary

Geological and geographical conditions greatly influence the choice of settlement sites, but the importance of these factors only becomes apparent in periods of dense settlement, such as the pre-Roman Iron Age. The Weser Valley north of Minden and the Ravensberg Hills both emerged as major settlement areas during this period. Settlement density decreased significantly only in the Migration Period.

### Samenvatting

Geologische en andere landschappelijke kenmerken waren van belang bij de keuze van een nederzettingslocatie. Dit wordt duidelijk zichtbaar bij een grote nederzettingsdichtheid, zoals in de ijzertijd. Het dal van de Wezer ten noorden van Minden en het Ravensberger Bergland ontwikkelden zich toen tot centrale nederzettingsgebieden, die pas in de volksverhuizingstijd een neergang lieten zien.

### Literatur

**Gerfried Caspers**, Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen zur Flußauenentwicklung an der Mittelweser im Spätglazial und Holozän. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 55, Heft 1 (Münster 1993). –

**Holger Freund**, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsentwicklung im westlichen Weserbergland. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 56, Heft 1 (Münster 1994).